

**Franz Anton Schubert** (1768-1827)

**Quartett Nr. 4 G-Dur**

für Flöte, Violine, Viola und Violoncello

*Adagio – Allegro - Rondo.Allegretto*

**Wolfgang Amadeus Mozart** (1756–1791)

Quartett F-Dur für zwei Violinen, Viola und Violoncello, KV 168

*Allegro-Andante-Menuetto-Allegro*

PAUSE

**Paul Wranitzky** (1756–1808)

**Quartett Nr. II C-Dur**

für Flöte, Violine, Viola und Violoncello

*Allegro moderato - Adagio - Rondo.Allegretto*

**Louis Granier** (1740-1800)

**Quartett G-Dur op.2**

für Flöte, Violine, Viola und Violoncello

*Allegro non troppo - Andantino - Rondo.Allegretto*



Quantz-Collegium

Jochen Baier  
Ines Then-Bergh  
Thomas Hofer  
Agata Zieba  
Myriam Sigrist

Flöte  
Violine  
Violine  
Viola  
Violoncello

**Louis Graniers** Flötenquartett entpuppt sich als reizvolles, rasantes Virtuosenstück, in dem die Flöte brillieren darf. Sind die beiden Flötenkompositionen seiner Zeitgenossen Schubert und Wranitzky kammermusikalischer angelegt, wie auch Mozarts Streichquartett, so stellt Granier die virtuoson Möglichkeiten des Soloinstrumentes in den Vordergrund. Bezeichnend ist hierbei die Kürze des langsamen Satzes, als hätte er keine Zeit nach den vielen Noten des ersten Satzes inne zu halten, sondern er scheint gleich zum Schlussrondo weiter stürmen zu müssen.

Über Granier gibt es wenig zu erfahren. Er wurde 1740 in Toulouse geboren. Im Alter von nur 20 Jahren erhielt er die Kapellmeisterstelle am Theater in Bordeaux.

1765 reiste er nach Brüssel und ab 1766 lebte er in Paris, wo er als Kompositionslehrer tätig war. Von 1770-1773 war er am Theater seiner Heimatstadt Toulouse engagiert. Ab 1772 wurde er ebenfalls als erster Violinist an der „Chapelle du Roi“ in Paris verpflichtet. Es folgten weiter Tätigkeiten an der Oper und „Maître du théâtre“. 1786 gab er das Geigenspiel auf und erhielt eine Pension. Im Jahr 1796 ist nochmals von einer Aufführung einer Oper von Granier in den zeitgenössischen Presseberichten zu lesen. Danach verliert sich sein Weg. Im Jahr 1800 ist er in Toulouse verstorben.

» **Concerto Favorite** «

Musik von

Antonio Vivaldi, Antoine Mahaut, Wiliam Reinards,  
Gottfried August Homilius und Carl Ph. Emanuel Bach

für Cembalo, Flöte, zwei Violinen, Viola und Violoncello

**Freitag/Samstag/Sonntag**  
**23./24./25. September**

Quantz-Collegium e.V.

**60. Sommer 2016**

**Festliche Serenaden**  
**Schloss Favorite**

Künstlerische Leitung: Jochen Baier



« **Musik der Klassik** »

<b>Freitag</b>	<b>22. Juli</b>	<b>• 20 Uhr</b>
<b>Samstag</b>	<b>23. Juli</b>	<b>• 20 Uhr</b>
<b>Sonntag</b>	<b>24. Juli</b>	<b>• 19 Uhr</b>

Das Quantz-Collegium begeht in diesem Jahr die 60. Konzertsaison der „Festlichen Serenaden Schloß Favorite“. Ernst Fr. W Bodensohn (1914-2003), der Gründer des Ensembles, hatte 1957 Schloß Favorite als Konzertraum entdeckt. Seither findet die sommerliche Konzertreihe in der akustisch hervorragenden Sala terrena von Schloß Favorite statt. In hunderten Konzerten haben nun bereits drei Generationen von Musikern gespielt und eine sehr grosse Anzahl von unbekanntem und bekannten Komponisten vorgestellt.

### Franz Anton Schubert

Um es gleich vorweg zu nehmen: in Dresden gab es mehrere Musikerfamilien namens Schubert. Zum grossen Wiener Komponisten Franz Schubert hatten sie alle keine verwandtschaftlichen Beziehungen. Die Brüder Anton (1766-1853) und Franz Anton (1768-1827) wirkten ihr Leben lang in Dresden. Franz Anton trat 1786 als Kontrabassist in die Dresdner Hofkapelle ein. Später wurde er Musikdirektor (1808) und 1814 zum Leiter der Königlichen Kirchenkompositionen ernannt.

Tatsächlich kam es in seinen späteren Lebensjahren zu einer Verwechslung mit Franz Schubert. Eine Abschrift des Liedes „Erlkönig“ war nach Leipzig zum Verlag „Breitkopf & Härtel“ geschickt worden. Daraufhin wandte sich der Verlag an Franz Anton in Dresden was es denn mit dem eingesandten „krausen Zeug“ auf sich habe. Franz Anton wollte gegen den Unbekannten vorgehen, der seinen Namen „gemissbrauchet“ hat.

Der Sohn von Franz Anton, der dann schon der Generation der nachfolgenden Romantiker angehörte, hiess ebenfalls Franz Schubert und lebte

in Paris und Dresden. Von ihm wird bis heute ein kleines Bravourstück auf der Violine mit dem Titel „Die Biene“ gespielt.

**Mozarts** Weg des Streichquartettes begann in Italien um 1770 mit dem im Wirtshaus zu Lodi komponierten Quartett KV 80 und den „aus langer Weile“ begonnen Mailänder Quartetten aus dem Jahr 1772. Sie bilden Mozarts Italienrezeption ab und waren durch die Vorbilder Giovanni Battista Sammartini und Antonio Sacchini inspiriert. Die ersten dieser Quartette hatte Mozart noch alternativ für ein Streichertutti bestimmt, was auf die Nähe zum Divertimento hinweist.

Die nächste Reihe seiner insgesamt 23 Streichquartette sind die sechs „Wiener Quartette“, entstanden im Sommer 1773. Das am heutigen Abend gespielte Quartett in F-Dur KV 168 ist das Erste dieser Reihe. Über dieses Werk wurde geschrieben: „...es ist verlockend (...) seine Werke mit dem Sturm und Drang in Beziehung zu setzen. Abgesehen davon, dass dieser Begriff erst 1776 geprägt wurde(...)“. Der zweite Satz, das Andante, wird vom Autor so beschrieben: „Dieses durchwegs mit Dämpfern gespielte Andante gehört zu den ergreifendsten Sätzen aus Mozarts Frühwerken. Er weist mit seinen ungewöhnlichen Bindungen (...) weit in die Zukunft-, vergleichbar wäre etwa der sechste Satz aus Beethovens Quartett cis-Moll, op.131. Menuett und Trio sind wieder reine Gegenwartsmusik, gehören, im galanten Stil gehalten, ganz in Mozarts Zeit“.

(Mozarts Streichquartette: ein musikalischer Werkführer von Marius Flothuis S, 23/24 C.H.Beck Verlag 1998)



### Paul Wranitzky

Beethoven liess von ihm seine erste Sinfonie dirigieren, Haydn vertraute ihm die Uraufführung der „Schöpfung“ an. Paul Wranitzky war also ein hoch geachtetes Mitglied der Wiener Musikwelt um 1800.

Er wurde 1756 in Neureisch im gleichen Jahr wie Mozart geboren. Auch Pauls jüngerer Bruder, Anton Wranitzky (1761-1820), ist uns heute noch bekannt. Paul Wranitzky erhielt als Kind Gesangs-, Orgel- und Violinunterricht. 1776 trat er ins Wiener theologische Seminar ein, wo er auch sofort als Musikdirektor tätig wurde. Bei Joseph Martin Kraus (1756-1792), dem gleichaltrigen Stockholmer Hofkapellmeister der 1783 in Wien weilte, nahm er Kompositionsstunden. Mitte der 80-er Jahre entschied sich Wranitzky endgültig für die Musikerlaufbahn. Fünf Jahre wirkte er als fürstlicher Hofkapellmeister des Grafen Johann Nepomuk Esterházy.

1790 wurde er Konzertmeister am Wiener Hoftheater. Auch als Sekretär der Wiener Tonkünstler-Sozietät hatte er eine wichtige Funktion im damaligen Wiener Musikleben inne. 1808 starb er am „Nervenfieber“, also Typhus, in Wien. Er hinterliess ein sehr umfangreiches Werk in den meisten musikalischen Gattungen. In seinem Flötenquartett lässt sich bereits erahnen, wie einfallsreich und originell seine Schreibweise war.

